

Im Gespräch mit **Barbara Blaschke**

Bühnen- und Kostümbildnerin



Zur Person

1967 in Roßlau geboren
1989-94 Studium an der HfBK Dresden
1994 Diplom als Bühnen- und Kostümbildnerin
1994-99 Engagement am Staatsschauspiel Dresden, zunächst als Assistentin, später als Bühnen- und Kostümbildnerin
seit 2000 freischaffend als Bühnen- und Kostümbildnerin

KÜNSTLERISCHES SELBSTVERSTÄNDNIS

JAKOB KNAPP: Was liebst Du am Theater? Wie bist Du zum Theater gekommen?

BARBARA BLASCHKE: Ich stamme nicht aus einem Theaterhaushalt, aber meine Eltern sind begeisterte Opernfans. Fast an jedem Wochenende fahren sie in irgendein Opernhaus, und ich musste immer mit. Ich glaube, seit ich etwa 4 Jahre alt war. Erst fand ich das doof, aber irgendwann habe ich das geliebt.

Da ich aus einer kleinen Stadt komme, mit wenig Attraktionen und geistiger Anregung und das Umfeld eher kleinbürgerlich war, habe ich hinter dem Bühneneingang eine eigene Welt vermutet, mit geistigen Freiheiten, anderen Menschen, als ich sie von Zuhause kannte und einer künstlerischen anregenden Zusammenarbeit. Da wollte ich hin!

Das habe ich ja auch geschafft, manche meiner Vorstellungen haben sich erfüllt, andere nicht, aber meine Arbeit und mein Leben am Theater machen mir (meistens) immer noch Spaß.

JK: Definierst Du für Dich einen Unterschied zwischen bildender Kunst und der Kunst des Bühnen- und Kostümbildners?

BARBARA BLASCHKE: Ich sehe da einen deutlichen Unterschied, ich verstehe unsere Arbeit doch meist als etwas einem Gesamtkonzept untergeordnetes und nicht wie in der freien Kunst losgelöstes Arbeiten. Wobei die Mittel natürlich sehr ähnlich sein können. Es kann oft auch ganz erlösend sein, die Arbeit am Raum losgelöst vom Technischen und wie ein Kunstwerk/ Bild zu begreifen.

JK: Welche Funktion hat für Dich ein Bühnenbild / Kostümbild? Soll es eine eigenständige Aussage zum Stück machen und welcher Art soll diese Aussage sein? Beeinflusst Du durch Deine ureigenen Bilder die Ideen des Regisseurs und die Spielweise der Darsteller?

BARBARA BLASCHKE: Ich denke, das hängt von der Arbeitsweise des Regisseurs und vom Stück/ der Oper selbst ab. Es kann total spannend sein, einen eigenen Wurf mit dem Raum zu machen und die Regie muss sich dann daran abarbeiten. Das ist aber meiner Erfahrung nach nicht in jeder Konstellation möglich.

Ich habe schon in verschiedenen Teams gearbeitet, und von Regisseuren, die mit ganz klaren Vorstellungen zum ersten Gespräch kamen bis zu "alles offen" war alles dabei. Und ich kenne Regisseure, die es total lieben, in vielen Gesprächen sich gemeinsam voranzutasten und am Ende ein gemeinsames Ergebnis zu haben bzw. einen sperrigen Raum als Aufgabe zu bekommen. Und es als künstlerische Aufgabe zu haben, diesen zu bespielen und in seiner Form so stehen zu lassen. In diesem Fall beeinflussen meine Ideen natürlich die des Regisseurs und prägen sehr stark die Inszenierung.

Aber manchmal bekommt man schon eine wie ein Schachspiel durchdachte Form zugewiesen, die so und nicht anders den Raum vorgibt.

Beide Arbeitsweisen (und sicher noch viele mehr) haben wohl ihre Berechtigung. Ich denke, die Arbeitsweise des Regisseurs gibt schon im Allgemeinen den Stil der gesamten Arbeit vor. Künstlerisch als auch von Arbeitsstil.

JK: Welche Rolle spielt für Dich die Werktreue und was verstehst Du darunter?

BARBARA BLASCHKE: Hm. Werktreue. Ein sehr dehnbarer Begriff. Also im Sinne von " weil man das schon immer so gemacht hat" interessiert es mich nicht. Es ist ja eher so, dass man sehr traditionelle Inszenierungen als gar nicht erlebbar empfindet, weil es eben museal wirkt und nichts "mit uns" zu tun hat. Das ist dann das Gegenteil von Werktreue. Werktreue bedeutet aus meiner Sicht eher, dem Werk eine Intention abzulauschen und umzusetzen, die etwas mit unserer Lebenswirklichkeit zu tun hat und damit dem "Werk" eine Wirkung zu verleihen. Und da ist es dann egal, ob es "historisch" oder "ganz modern" ist.

JK: Kannst Du den Prozess Deiner Annäherung an ein Stück beschreiben?

BARBARA BLASCHKE: Da ich meist im Musiktheater arbeite, ist für mich die Musik ganz besonders wichtig. Aber auch das Libretto bzw. der Text kommt an erster Stelle. Wichtig ist immer erst mal, der Struktur auf die Spur zu kommen.

JK: Wann / Wie kommen Dir die ersten Ideen?

BARBARA BLASCHKE: Auch ganz verschieden...Am besten finde ich immer gleich am Anfang ein kurzes erstes Gespräch mit dem Regisseur, bei dem noch alles offen ist und man erste Eindrücke und Gedanken austauscht und dann jeder für sich in Klausur geht. Da klärt sich oft auch schnell, worauf man sich bei seiner Recherche konzentrieren wird. Und inwieweit und in welcher Form Sekundärliteratur, Bildmaterial usw. dabei eine Rolle spielt.

Zur weiteren Verständigung arbeite ich dann gerne mit kleinen Entwurfsmodellen. Und sehr viel am Grundriss.

JK: Schaust Du Dir andere Produktionen / Aufzeichnungen des Werkes an, für das Du einen Auftrag hast?

BARBARA BLASCHKE: Ich sehe mir gerne andere Aufführungen des gleichen Werks an, aber besser erst, wenn ich selber einen Fahrplan habe, in welche Richtung es gehen wird. Ansonsten ist man schnell besetzt mit den Ideen, die man da gerade gesehen hat.

JK: Ist Dir ein Einklang zwischen Deiner Idee als Kostümbildner und den Bedürfnissen der Darsteller wichtig?

BARBARA BLASCHKE: Nicht vorrangig. Ich versuche da immer, demokratische Strukturen zu vermeiden. Besser, bei Probenbeginn sind alle Kostümentwürfe fertig und besprochen und durchdacht.

Ganz schlimm finde ich Produktionen, bei denen bei Probenbeginn alle Kostümfragen offen sind "...und wir gucken mal." Es gibt bestimmt Kostümbildner, für die das die ideale Arbeitsweise ist, aber meine ist das nicht.

Es kommt natürlich auf die Art der "Bedürfnisse" an. Es gibt da sehr sinnvolle Wünsche - aus dramaturgischer Sicht - und auch verständliche persönliche Befindlichkeiten. Da kann man unter Umständen schon mal hinhören.

Aber es kann ja auch mal sehr sinnvoll sein, jemand in seiner Rolle in einem bestimmten Licht erscheinen zu lassen. Und auch mal nicht im vorteilhaftesten. Ich sage mir immer: "Die wollten sich alle für Geld sehen lassen" - und müssen unter Umständen auch die damit verbundenen Misslichkeiten mit tragen.



Szenenfoto "Der Graf von Luxemburg", Staatsoperette Dresden

JK: Mit welchen Techniken arbeitest Du und wie wichtig ist für Dich der klassische Theaterraum? Bevorzugst Du altbewährte Theater Techniken, wie die Kulissenmalerei, oder moderne, wie die Videoprojektion? Experimentierst Du gerne? Wie spiegelt sich die Wahl der Techniken in Deinem Schaffen?

BARBARA BLASCHKE: Ich arbeite sehr gern mit dem klassischen Theaterraum, finde aber auch Projekte in artfremden oder offenen Räumen und auch mal "Freilicht" sehr interessant.

Bei der Wahl der Mittel bin ich variabel und experimentiere auch gerne, tendiere aber eher zu klassischen Mitteln. Die ich dann aber versuche mit meinen Mitteln zu verändern
Beispiel: ich hatte mal eine barocke Gassenbühne mit so ausgesägten Kulissenteilen, aber die war ausschließlich von hinten zu sehen und komplett mit Zeitungspapier abkaschiert.

JK: Wie sehr ist eine Lichtkonzeption schon Teil Deiner Raumidee? Und wie stellst Du dir eine gelungene Zusammenarbeit mit einem Lichtdesigner vor?

BARBARA BLASCHKE: Licht ist eine Schwachstelle von mir. Während meines Studiums ist das etwas kurz gekommen und irgendwie ist es mir nie gelungen, das wirklich aufzuholen. Vielleicht liegt es mir auch einfach nicht. Aber ich frage während der Entwurfsarbeit gerne mal einen Fachmann, wenn ich eine Frage habe bzw. plane schon vor der Werkstattübergabe mit der Beleuchtung gemeinsam, gerade wenn es um die Installation von Licht im Raum geht. In letzter Zeit arbeite ich mit Regisseuren, die sehr gute Lichtkonzepte haben. Da bin ich froh.

TEAMARBEIT

JK: Was schätzt Du an der Arbeit im Team? Findet ein intensiver Austausch zwischen allen Beteiligten statt? Was hilft Deiner Arbeit? Musst Du die Gedanken eines Regisseurs verstehen um arbeiten zu können?

BARBARA BLASCHKE: Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand ernsthaft diese Frage mit nein beantwortet. Also definitiv: ja. Falls man doch mal in die Situation kommt, die Gedanken des Regisseurs nicht zu verstehen... das kann nichts werden.

JK: Wie gehst Du mit den Ideen des Regisseurs um die Deinen Bereich betreffen?

BARBARA BLASCHKE: Ich versuche, die Gedanken aus der Regieecke immer als Anregung zu nehmen. In erprobten Teams versteht man sich ja oft ganz gut... Aber es gibt schon manchmal die Situation, dass Ideen da auseinanderlaufen. Dann muss man gucken...

JK: Ist dieses Konfliktpotenzial produktiv und konstruktiv lösbar für Dich oder musst Du Kompromisse eingehen?

BARBARA BLASCHKE: Gerade durch Reibung in solchen Fragen kommt ja manchmal etwas besonders Dichtes zusammen. Dann ist die Lösung gut gelungen. Na, hofft man. Aber manchmal verwässert auch der Entwurf durch das Einarbeiten versöhnlicher Kompromisse. Dann ist es ärgerlich. Für mich jedenfalls. Man spürt das ganz genau.

JK: Wie wichtig ist Dir die künstlerische Gleichberechtigung im Team und siehst Du sie im Arbeitsalltag realisiert?

BARBARA BLASCHKE: Ich sehe eher eine menschliche Gleichberechtigung. Klar versucht man seine künstlerische Auffassung von irgendeiner Sache auch mal gegen Widerstände durchzusetzen. Aber am Ende sehe ich die Verantwortung für das Gesamtprodukt doch am meisten beim Regisseur. Daher kann ich auch mal ein Veto akzeptieren.

JK: Steht der zeitliche und praktische Anspruch der Regisseure an Dich im richtigen Verhältnis zu den Möglichkeiten des Hauses oder Deinem Honorar?

BARBARA BLASCHKE: Über das Verhältnis von Honorar zur Arbeitsleistung denkt man lieber nicht so viel nach. Und sofern man nicht im Off-Theater-Bereich arbeitet, denke ich ist die Honorierung schon auf einem akzeptablen Niveau. Wenn man eine gleichbleibend gute Auftragslage hat.

Aber in letzter Zeit hatte ich mehrfach den Fall, dass die Ansprüche schon vom Stück her und dann auch damit verbunden die Wünsche der Regie an Bühne und Kostüme besonders quantitativ nicht mit den finanziellen und personellen Möglichkeiten des Hauses Hand in Hand gingen. Dass also weder der Etat noch die Werkstattkapazität für eine befriedigende Erfüllung der Arbeit ausreichte.

JK: Durch welche Faktoren werden Bühne, Kostüm, Regie und Licht zu einem inhaltlichen und optischen Gesamtwerk?

BARBARA BLASCHKE: Das ist meiner Erfahrung nach am ehesten dann der Fall, wenn das Inszenierungsteam von Anfang an mit einer geschlossenen, durchdachten und gemeinsam vertretenen Konzeption an einem Haus auftritt (die natürlich - siehe oben - vorher in diesem Team erarbeitet werden muss), die dann, wenn sie gut und stabil ist, auch genug Spielraum lässt für das Einbringen der weiteren Mitwirkenden, insbesondere der Darsteller

REALISIERUNG

JK: Erarbeitest Du Deine Bühnenbilder mit Hilfe eines Modells? Oder welchen anderen Mitteln arbeitest Du?

BARBARA BLASCHKE: Für mich sind Grundriss und Modell die essentiellen Mittel zur Erarbeitung einer Raumlösung. Ich skizziere durchaus auch, aber für mein eigenes Raumgefühl ist das Modell unerlässlich. Am Rechner arbeite ich eher nicht. Auch technische Zeichnungen mache ich nach wie vor per Hand.

Wunderbar finde ich, wenn es am Haus eine Konstruktionsabteilung gibt. Ich schätze sehr das gemeinsame Arbeiten mit einem technisch denkenden Menschen am Raum. Dann hat man viel mehr Möglichkeiten, und das Feedback aus dieser Richtung gibt oft zusätzliche Impulse.



Modellfoto "Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny" Staatstheater Cottbus



Szenenfoto "Gasparone", Staatsoperette Dresden

JK: Wie erarbeitest Du Deine Kostümbilder und wie vermittelst Du Deine Idee an Team und Werkstätten?

BARBARA BLASCHKE: Mit den Materialsammlungen, die während der Recherche entstehen (Zeitungsausschnitte, Stoffproben, Kopien...) mache ich gern Collagen als weitere Anregung für mich und auch die Werkstätten. Aber ich finde Figurinen unerlässlich. Im Grunde ist es egal, in welcher Form der Kostümentwurf vorliegt, ob als Kopie eines Fotos, als Zeichnung - selbst schriftliche Beschreibung wäre vorstellbar.

Aber aus zwei Gründen finde ich für mich den gezeichneten Entwurf ganz wichtig: Erstens wird mir selbst beim Zeichnen die genaue Form klar, das Entwerfen ist sozusagen schon die "erste Anprobe". Wenn mir das fehlt, dann spüre ich das später immer wieder. und zweitens finde ich es total wichtig, dass man den Werkstätten zeigt: ich habe mir auch die Arbeit damit gemacht. Wenn das nicht der Fall ist, gibt es oft ein Defizit in der Motivation.

Die Wertschätzung, die Werkstätten in einer guten Präsentation erfahren, möglichst durch das gesamte Regieteam in einer extra Konzeptionsvorstellung für alle Mitarbeiter aller Werkstätten, die wirkt sich immer positiv in der Arbeit aus. Je nachvollziehbarer das für den Einzelnen wird, woran er gerade arbeitet, desto besser werden die Arbeit und damit auch das Ergebnis und natürlich die gesamte Kommunikation darüber gelingen. Also: Ganz wichtig!

JK: Wie viel Fachwissen hast Du in den verschiedenen Handwerken, die am Theater zum Einsatz kommen, und wie hast Du sie erworben?

BARBARA BLASCHKE: Ich weiß ganz gut über Schnittgestaltung Bescheid und bin ein brauchbarer Theatermaler, denke ich. Vom Schlossern und Tischlern habe ich gute Vorstellung, könnte aber selber nicht behilflich sein. Schneider kann ich nur sehr mäßig. Ich war zwei Jahre im Malsaal und in der Kostümgestaltung, alles andere durch Fragen, Lesen und Schauen.

JK: Wie groß ist Deine Kompromissbereitschaft, wenn eine praktisch machbare Idee aus theaterinternen Gründen nicht hundertprozentig umgesetzt werden kann (Mangel an Geld, Arbeitskräften, schlechte Dispo etc.)? Hast Du einen "Plan B" in der Hinterhand?

BARBARA BLASCHKE: Leider bin ich da ziemlich kompromissbereit, verstehe immer alle Gründe und ärgere mich dann auch schon mal über das Ergebnis. Oft beobachte ich Leute mit weniger Kompromissbereitschaft mit etwas Neid.

Gerne setze ich folgendes Mittel ein: Wenn ich schon im Vorfeld das Gefühl habe, das wird nicht ohne Diskussion durch alle Instanzen gehen, dann arbeite ich zwei, drei Teile in den

Entwurf ein, die ich nicht unbedingt brauche. Um eine Pufferzone zu haben, an der man ohne eigentlichen Verlust streichen kann.

JK: Von welchen Faktoren ist Deiner Meinung nach eine gelungene praktische Umsetzung Deiner Idee abhängig?

BARBARA BLASCHKE: Wichtig ist für mich, dass es einen Konstrukteur/ Ingenieur/ wenigstens technisch denkenden Werkstattleiter gibt oder man gut und schon im Vorfeld mit dem Bühnenmeister gemeinsam denkt.
Eine durchdachte Materialauswahl. Vielleicht auch noch im Vorfeld ein Blick darauf, was die Werkstätten gut können und was vielleicht gar nicht... Genug Zeit. Genug Geld. Gute Absprachen.

REZEPTION

JK: Ist der Anteil der Bühnen- und Kostümbildner an der Konzeption einer Produktion Deiner Meinung nach ausreichend in der Öffentlichkeit bekannt? Wird dieser entsprechend gewürdigt?

BARBARA BLASCHKE: Also ich denke, dass wir da doch eigentlich gar nicht so schlecht dran sind. Zwar glaube ich nicht, dass die Komplexität des Berufsbildes vielen bekannt ist. Kaum jemand Außenstehendes wird wissen, wie groß die künstlerische Verantwortung ist, aus wie viel Einzelpositionen sich unser Arbeitsalltag zusammensetzt, mit wie vielen Problemen aus den verschiedensten Feldern man zu tun hat - aber: muss man das?
Das gleiche könnte man bestimmt auch von ganz vielen anderen Berufen behaupten. Die sich viel mehr im Verborgenen abspielen als unserer.

Wir haben doch immerhin das Privileg, das man das Ergebnis unserer Arbeit wirklich sehen kann.

JK: Wird die Ästhetik eines Theaterabends Deiner Meinung nach ausreichend in der Kritik berücksichtigt?

BARBARA BLASCHKE: Sehr verschieden. Man freut sich halt immer, wenn jemand was gesehen hat. Da wäre manchmal schon mehr ganz schön.

BERUFSREALITÄT

JK: Wie kommst Du zu neuen Aufträgen und wie gestaltet sich die Vertragsanbahnung?

BARBARA BLASCHKE: Ich arbeite in zwei, drei verschiedenen festen Konstellationen. Also mit Regisseuren, die mich mit an die entsprechenden Häuser nehmen.
Eine Zeit lang hatte ich auch einmal einen Intendanten, der mich mit verschiedenen Regisseuren kombiniert hat. Daraus hat sich viel ergeben. Das war sehr angenehm.
Mit Bewerbungen habe ich keine guten Erfahrungen. Es kamen nie Antworten.

JK: Wurde schon einmal eine von Dir ausgearbeiteter Entwurf vom Haus abgelehnt? Wenn ja, aus welchem Grund?

BARBARA BLASCHKE: Vor kurzem wäre es fast dazu gekommen, da die Werkstattleitung die technische Realisierbarkeit und vor allem den Arbeitsumfang unter den zeitlichen und finanziellen Bedingungen für nicht machbar hielt. Dank guter Präsentation (sic!) hat aber die Leitung des Hauses sich für den Entwurf stark gemacht und die Extrakosten für eine Fremdvergabe ermöglicht. Das war mal ein gutes Beispiel...

JK: Sprichst Du über Geld?

BARBARA BLASCHKE: Über das Geld, das ich verdiene? Ja, würde ich sprechen. Es ist doch immer gut, wenn man Vergleiche hat.

JK: Ist eine vollwertige Arbeit an einer szenischen Lösung durch Dein Honorar abgedeckt?

BARBARA BLASCHKE: Naja, es geht. Bei den max. 4-5 Produktionen, die man im Jahr so schafft (aber dann muss man auch noch die Aufträge in genau den richtigen Abständen haben... hat man ja nie) würde es einigermaßen gehen. Über Stundensätze darf man nicht nachdenken. Also, das Niveau eines Akademikers, der man ja ist, das erreicht man nicht.

JK: Würdest Du diesen Beruf wiederwählen, wenn Du noch einmal von vorne anfangen könntest?

BARBARA BLASCHKE: Diese Frage würde ich immer mal anders beantworten. Aber ich hatte gerade zwei wirklich beglückende Premieren, da ist mir gerade nach dieser: Ja, ich liebe meinen Beruf und würde das gerne wieder so machen!



Szenenfoto "Ein Maskenball" Landesbühnen Sachsen

Wir danken Dir für das Gespräch!

Im nächsten Gespräch: Katrin Wittig

Ihr seid herzlich eingeladen, das Gespräch mit uns zu führen! Die Fragen findet ihr als Anhang in unserer Email vom 22.05.2017 in eurer Post.

Einsendungen an: dialog@szenografen-bund.de